

Michael Rubinigg, Biene Österreich

Beuten – Teil 1: Bautypen

Als Beute bezeichnet man in der Imkerei den Bienenstock, also die Behausung, in der man die Bienenvölker hält. Es gibt verschiedene Typen von Beuten und vor allem Anfänger wissen beim Kauf ihrer ersten Beuten oft nicht genau, für welches Modell sie sich entscheiden sollen. In dieser Serie wollen wir dieses Thema von verschiedenen Seiten beleuchten und versuchen, etwas Klarheit zu schaffen.

Historisch betrachtet kamen für den Bau von Beuten unzählige verschiedene Konstruktionstypen und Materialien zum Einsatz. In der Regel hat man Material verwendet, das leicht verfügbar und billig war. Was den Konstruktionstyp betrifft, hatten sich in den unterschiedlichen Regionen der Welt unterschiedliche Traditionen entwickelt und diese wurden fortgesetzt. Sehr innovativ war man in der Imkerei nicht. Das änderte sich im 19. Jahrhundert, als sich einige Leute – vor allem Geistliche – intensiv mit der Bienenzucht beschäftigten und Neuerungen einführten, welche die moderne Imkerei nachhaltig geprägt haben. Heutzutage findet man neben einigen Standardvarianten noch immer unzählige Bautypen und Materialien, von kugelig bis viereckig, von Holz über Lehm- bis Kunststoffbeuten, Jumbo-, Normal- und Flachzarge, Hinter-, Ober-, Unter- und Was-weiß-ich-Behandler und wer sich – wovon ich Einsteigern immer dringend abräte – im Internet schlau macht, ist recht bald heillos überfordert. Was soll man also machen?

Nun, gehen wir einmal davon aus, dass die Imkerei eine Symbiose zwischen Mensch und Honigbiene sein sollte: eine Wechselbeziehung zwischen zwei Arten von Lebewesen, von der jeder der Beiden in irgendeiner Form profitiert. In dieser Beziehung hat der Mensch die Aufgabe, der Honigbiene eine Behausung zur Verfügung zu stellen, in der sie artgerecht gehalten werden kann und gesund bleibt, die es dem Menschen aber auch erlaubt, effizient zu arbeiten, um seinen

Teil des Profits zu bekommen. Gut wäre, wenn die Beuten ökologisch nachhaltig gebaut wären. Teuer sollte sie nicht unbedingt sein und im Notfall sollte man rasch Ersatzteile bekommen. Den Bienen ist der Bautyp im Grunde genommen egal, bei der Arbeit mit den Bienen können sich aber mehr oder weniger große Unterschiede ergeben und diese sollen hier kurz behandelt werden.

Aus meiner Kindheit in der Oststeiermark erinnere ich mich noch an einen Nachbarn, der seine Bienen in Strohkörben hielt. Die Honigernte erwies sich dabei als nicht besonders bienenfreundlich und die heutzutage notwendige Behandlung gegen die Varroa-Milbe wäre wohl schwierig und nur mit synthetischen Tierarzneimitteln möglich. Auch bei einer behördlich angeordneten Kontrolle auf anzeigepflichtige Bienenkrankheiten, etwa die Amerikanische Faulbrut, hätte der betreffende Sachverständige wohl keine sehr große Freude, denn er könnte die am Korb festgebauten Waben nicht einzeln begutachten. Der begrenzte Raum verleitet die Bienen zudem zu häufigem Schwärmen, was eine geringe Honigernte und Konflikte mit den Nachbarn zur Folge haben wird. Von diesem Beutentyp würde ich Anfängern daher stark abraten.



Ebenso von sogenannten „Hinterbehandlungsbeuten“ mit beweglichen Rähmchen, die historisch gesehen sicherlich ein Fortschritt zu den Strohkörben mit ihrem fixen Wabenbau waren und bei denen man das Bienenvolk von hinten öffnet und nicht von oben, wie bei den sogenannten „Oberbehandlungsbeuten“ oder „Magazinbeuten“. Sie eignen sich aber nicht unbedingt für eine effiziente Betreuung der Bienenvölker, auch wenn sie heute in manchen Gegenden Europas, etwa in Slowenien, durchaus noch verbreitet sind. Auch hier ist der Raum begrenzt und die Gefahr des Schwärmens hoch. Bei guter Honigtracht müssen die Honigwaben ständig geerntet werden, um Platz für die legende Königin zu schaffen, was einen hohen Arbeitsaufwand verursacht. Auch sogenannte „Trogbeuten“, „Bienenwiegen“ und ähnlichen Konstruktionen, die aus nur einer Kiste bestehen, bei der man das Bienenvolk von oben bearbeitet, sind nicht unbedingt die effizienteste Art, Bienen zu bewirtschaften. Auch wenn dieser Bautyp in manchen Gegenden Afrikas heute noch verwendet wird.

Der zurzeit bienenfreundlichste und effizienteste Bautyp ist sicherlich die sogenannte „Magazinbeute“. Sie besteht aus übereinander stapelbaren Kisten, sogenannten „Zargen“ mit bewegliche Waben, sogenannten „Rähmchen“. In dieser,

einem hohlen Baumstamm nachempfundenen Behausung, kann der Raum beliebig an die Bedürfnisse des Bienenvolkes angepasst werden. Waben können nach Belieben ausgetauscht und wiederverwertet werden, ohne dem Bienenvolk Schaden zuzufügen und bei der Arbeit am Bienenvolk kann man sich gezielt auf diejenigen Bereiche konzentrieren, in denen ein Eingriff erforderlich ist, wodurch das Bienenvolk weni-

ger stark gestört wird. Auch die Reinigung bzw. Desinfektion der Beuten gestaltet sich einfach, sofern diese aus hitze- oder laugenbeständigem Material angefertigt sind. Freilich kann vor allem die Wiederverwertung von Waben über mehrere Jahre hinweg negative Folgen auf die Gesundheit der Bienenvölker haben, aber dem kann man relativ einfach durch eine konsequente Erneuerung des Wabenbaus entgegenwirken.

Bei den Magazinbeuten gibt es unterschiedliche Systeme. Wofür Sie sich entscheiden, wird im Wesentlichen davon abhängen, welches in Ihrer Gegend häufig verwendet wird und wofür Sie deshalb leicht Ersatzteile bekommen. Denn es gibt nichts Unangenehmeres, als dass Sie einen Bienenschwarm, der Ihnen gerade abgegangen ist, einlogieren wollen, die dafür notwendige Beute aber erst in einer Woche verfügbar ist. Auch das mögliche Gewicht der Beuten kann ein Entscheidungskriterium sein. Oder mit welchem System Ihr Imkerpate arbeitet. Damit wollen wir uns aber in der nächsten Folge beschäftigen. ■

